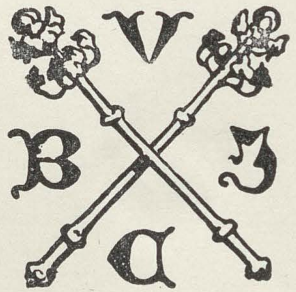





V
B
J
C

I) Das Hohe und Erhabene der Kin-
der Gottes --- Tit: Plat.

II) Die wahre und falsche Bekehrung
und den Unterschied zwischen
beyden.
in einer Predigt von Johan Joachim
Züblin.

III. Ist doch niemand in deiner
Freundschaft der also heisse ---
in einer Predigt vorgestellet, am
1. Sonnt: nach Epiphanias

IIII. Die Religion der Vornehmen, am
21. Trinitat:
von dem Königischen, der Gem:
zu Gräditz 1752. von Heinrich Menzel

V. Zwo Machten, aus Röm: 6, 19-
23. am 7. Sonnt: nach Trinitat: 1754
von Ernst Gottlieb Schrödeln à Giersd:

VI. Buß Trost und Lob-Reime eines durch
Christum begnadigten armen
Sünders, in einem Liede
Mein Heyland nimt die pp:

Vernünftige und Christliche Gedancken von dem Verhängnisse und Schicksale der Menschen,

was es eigentlich sey,
und
wie man sich dabey zu verhalten habe?

Entworffen
bey Gelegenheit
eines erlittenen und widrigen Schicksales.



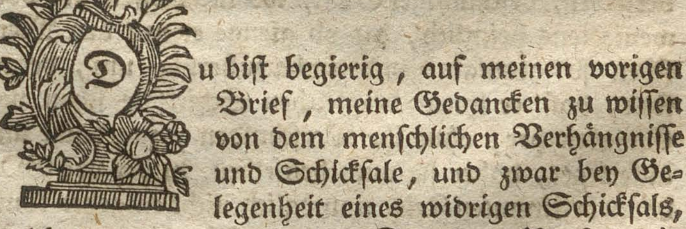
Schweidnitz,
verlegts Joseph Friedrich Querfeldt, Buchhändler 1755.



J. N. J.

Gründlicher Unterricht vom Schicksale.

Mein werthester Bruder.



Du bist begierig, auf meinen vorigen Brief, meine Gedancken zu wissen von dem menschlichen Verhängnisse und Schicksale, und zwar bey Gelegenheit eines widrigen Schicksals, welches einer vornehmen Standes-Person, in meiner Nachbarschafft, vor nicht zu langer Zeit, so unvermuthet, und so plötzlich widerfahren ist. Du verlangest anbey unterrichtet zu werden, was denn ein Verhängniß, oder ein Schicksal sey; und

wie man sich bey dergleichen unglücklichen Begebenheiten im urtheilen zu verhalten; was von der Seligkeit solcher verunglückten Personen zu vermuthen stehe; und wie man sich endlich in solchen bekümmerten Fällen aufrichten und trösten könne?

Es ist dir, liebster Bruder, vielleicht nicht unbekannt, wie vielerley wunderliche Gedancken sich die armen Menschen vom Verhängnisse und Schicksale machen, auch wie sehr übel die allermeisten auf dergleichen Unglücks-Fälle zu sprechen sind?

Ich kan es mit der Gedenckungs-Art einiger, die sich starcke Geister zuseyn einbilden, gar nicht zusammen reimen, welche die göttliche Vorsehung aus unser so herrlich eingerichteten Welt lieber verbannen wollen. Eine Welt ohne die göttliche Regierung, würde mit sich selbst uneins werden, und im kurtzen über einander fallen.

Viele Menschen, und vielleicht der gröste Theil derselben, beschuldiget GOtt, wo nicht offenbar; doch wenigstens heimlich, als ob gienge er mit den Menschen so grausam und unbarmhertzig um, dergestalt, daß er ihnen dergleichen Schicksale schon von Ewigkeit her, ohne ihr Verschulden, zugedacht und auferleget, daher sie auch denselben, zu der von GOtt darzu bestimmten Zeit, unmöglich nicht entgehen könnten? Denn was einem jeglichen Menschen von GOtt auferleget sey, das müsse ihm auch gantz nothwendig begegnen, und er könne ihm, mit aller seiner angewendeten Vorsicht, nicht entkommen? Ein abscheuliches, aber fast allgemeines Vorurtheil, welches lei-

der!

der! nur in gar zu vielen Menschen gar zu feste Wurtzeln geschlagen hat! Denn ey lieber! was will man damit andeuten, wenn man bey der, oder jener unglücklichen Begebenheit, spricht: **Es muß doch dem Menschen von GOtt so auferleget seyn.** Das ziehet man insgemein, ohne allen Anstand, auch auf solche Fälle, wo doch der Mensch von sich selbst, aus eigenem Antriebe, wider GOttes ausdrücklichen Willen, in sein Unglück hinein gerennet ist.

Woher mag doch ein so gemeines und sündliches Vorurtheil entstehen? daher, man mag keinen gehörigen Unterscheid beobachten zwischen dem, was man GOtt, bey dem oder jenem Schicksal zuschreiben; oder was man dabey dem Menschen selbst gantz nothwendig zueigenen müsse?

Die Heyden, ja wohl auch viele Christen, die nun mit ihrer Thorheit die Heyden noch weit übertreffen, weil sie die Liebe zur Wahrheit fahren lassen, bilden sich ein blindes Schicksal ein, es wiederfahre dasselbe dem Menschen so von ungefähr, man wisse es selber nicht, wie, oder woher es komme?

Es können auch wohl fromme Kinder GOttes zu solchen Gedancken verleitet werden, wo sie nicht auf ihrer Hut stehen, und wachen. Stellete sich nicht der sonst weise und kluge König David, der in den Führungen GOttes gewiß Erfahrung genug besaß, dort 2 Sam. 11, 25. nach seinem Sünden-Falle, so fremde, als ob sey der ehrliche Urias in der Schlacht so von ungefähr umgekommen, das Schwert, ließ er Joab sagen, frisset ietzt diesen, ietzt jenen, da er ihn durch seine listige und sündliche Veranstaltung, seine

Schande zu verbergen, doch selbst getödtet hatte 2 B. Sam. 12, 9.

Wie sich nun die Menschen ein so blindes Verhängniß einbilden, so bereden sie sich auch zugleich, daß man demselben unmöglich nicht entwerden könne, man möchte gleich noch so viele Klugheit und Vorsicht anwenden, als man immer wolle? Diese Leute geben dieses darum so vor, weil sie auch nach der Vernunft gar wohl einsehen, es schicke sich nicht, es sey nicht erlaubt, daß man GOtt alle und jede Unglücks-Fälle zuschreibe? Daher bemühen sie sich dieselben jemanden anders zuzueigenen, nur wissen sie es selber noch nicht wem? Einige der Alten gaben sie dem Einflusse des Gestirns; noch andere einer widrigen GOttheit Schuld.

Dergleichen Meynungen widerlegen sich aber von selbst. Denn es wäre eine grosse Thorheit, wenn man die göttliche allweise Regierung verleugnen; oder der Menschen ihre widrige Begebenheiten einem blinden, grausamen und unerbittlichen Schicksale überlassen wolte, da doch gantz gewiß kein Unglück auf Erden geschehen kan, das GOtt nicht schon von Ewigkeit her gar wohl bewust seyn solte.

Ach! wie ist es doch immer möglich, einen GOtt zu glauben, der diese Welt zwar geschaffen, aber dabey nicht gewust haben solte, was in derselben, nach seinem Rathe, zu der oder jener Zeit, vorgehen solte?

Es ist daher wohl der Mühe werth, daß man der Sache reiflicher nachdencke, und sich von dem Schicksale der Menschen einen richtigern und überzeugenden Begriff mache.

Drin-

Dringen wir, wie es billig ist, in den Grund der Lehre von dem Menschlichen Schicksal, so werden wir gar bald befinden, daß sich die Menschen mit unter darum so fremde Vorstellungen von dem Verhängnisse und Schicksal machen, weil sie nicht den Vorwurff leiden wollen, als ob wären sie etwa selber an ihrem unglückseligen Zufällen Schuld? Gestehet es nur zu, ihr Menschen, ihr seyd so stoltz, und so aufgeblasen, daß ihr doch gar zu gerne nicht Sünder seyn wollet? Ihr schiebet die Schuld, so viel als es euch möglich, von euch, und könnet ihr sie nicht auf euren neben Menschen bringen, so gebet ihr euch viele Mühe sie selbst auf GOtt zu weltzen?

Allein die Menschen mögen hier so viele Ausflüchte suchen, als sie immer wollen, so werden sie doch endlich frey bekennen müssen, daß ein jeglicher Mensch mehren Theils der eigene Schmied seines Glücks und Unglücks sey? Ich sage aber mit Fleiß: mehren Theils: Weil es allerdings ja auch Fälle genug in der Welt giebet, da die Menschen gantz unschuldig sind, und da sie ihr Schicksal lediglich wieder ihr Verbrechen betrifft. Es wiederfähret ihnen da das in ihrem Leben, was GOtt in seinem verborgenen und allerheiligsten Rathe über sie verhangen und beschlossen, daher können ihnen auch ihre Schicksale von GOtt gar nicht angerechnet werden. So können z. E. die Menschen vom Donner; oder aber auch von Schlag-Flüssen getödtet werden, und durch tausenderley Zufälle um ihr Leben kommen, wovor sie nicht können, und da man, nach Erforschung aller Umstände, gestehen muß: Das hat GOtt

 gethan,

gethan, das ist ein **Schicksal**, ein **Verhängniß** von GOtt.

Vielfältigmahl sind auch andere Menschen die eigentliche Ursache unsers Schicksals. So können z. E. Räuber und Mörder, durch göttliche Zulassung, Menschen unversehens ihres Lebens berauben. Dergleichen Schicksale lässet GOtt, wie gesagt, zu, aus heiligen Uhrsachen, er fordet aber die Thäter darüber zu einer schweren Verantwortung, wie wir an Cain 1 B. Mos 4, 10. und an David 2 B. Sam. 11. sq. deutlich ersehen. Doch davon ist hier eigentlich nicht die Rede, sondern von solchen Schicksalen solcher Menschen, die sich aus einer leichtsinnigen Uebereilung, und aus einer unüberlegten Unvorsichtigkeit in eine Gefahr hineinbegeben, darinnen sie also aus ihrer eigenen Schuld, obschon wider ihren Willen, nach dem allweisen göttlichen Verhängnisse, und durch seine göttliche Zulassung, um ihr Leben kommen.

Wir können, bey so gestalten Sachen, durch **das Schicksal** nichts anders verstehen, als einen solchen **Zufall des Menschen, der ihm aus seinen eigenen Handelungen, wider sein Dencken** und wider seinen Willen begegnet, doch aber auch keines Weges ohne den göttlichen Vorbewust, als dem ja nichts verborgen seyn, und ohne dessen Willen dem Menschen allerdings auch nichts übels wiederfahren kan. Denn unser Leben stehet gantz und gar in seiner Hand. Er ist der HErr über Tod und Leben, er lässet die Menschen sterben, und spricht: kommet wieder Menschen Kinder. Ps. 90, 3.

Verhängniß und **Schicksal** bedeuten also

über=

überhaupt die wirckliche Erfüllung desjenigen, was GOtt schon von Ewigkeit her zu thun; oder aber auch zulassen in seinem unerforschlichen Rathe beschlossen hat.

GOtt, der allwissende und allweise GOtt hat sich die gantze Welt, allen Umständen nach, von Ewigkeit her vorgestellet, so wohl das, was wircklich geschicht; als auch das, was unter gewissen Bedingungen hätte geschehen können. Insonderheit aber sind seine Augen auf der Menschen ihre Unternehmungen gerichtet gewesen, nach welchem er bereits von Ewigkeit seine Rathschlüsse abgefasset hat, was er zu seiner Zeit entweder selber wircken, verhindern; oder aber auch allen Falls zulassen wolle? GOtt hat demnach seine Rathschlüsse nicht absolut und schlechterdings abgefasset; nein, sondern vielmehr nach den Umständen des Lauffes der Welt, und insbesondere nach dem Betragen seiner vernünftigen und freyen Creaturen, als welches ihm schon von Ewigkeit her so genau bekannt gewesen, als ob wäre es schon geschehen.

Bedächten die Menschen diesen Grund-Satz, nach ihrer Schuldigkeit, richteten sie sich in ihren Lehr-Sätzen nach dieser vernünftigen und der göttlichen Majestät höchstgemässen Wahrheit, wie vielem Unglauben würde doch damit auf einmahl gesteuret werden.

GOtt, der allmächtige und allweise Schöpffer hat den Menschen Verstand und Vernunfft gegeben, vermöge deren sie sich im Stande befinden, freye, gantz ungezwungene und willkürliche Handlungen vorzunehmen. Des Menschen Hertz schläget seinen Weg an. Es setzet sich vielerley vor. Hiebey

nun soll der Mensch nicht unvernünfftig, nicht unvorsichtig, oder unüberlegt handeln. Ein Gesetze, welches der Schöpffer schon von Natur einem jeglichen Menschen tief ins Hertz gepräget hat.

Ist es denn nicht wahr, unsere eigene Vernunft lehret es uns, daß wir uns keine böse Sache vornehmen müssen, wodurch wir uns unser Unglück und Verderben bauen könnten? Mercken wir es nun, wie viel, wie sehr viel darzu erfordert werde, in der That und in der Wahrheit ein vernünfftiger Mensch zu heissen? Ein vernünfftiger Mensch übertritt nie die Gesetze der Natur mit Wissen und Willen. Ist der Mensch bey sich selbst, besinnet er sich recht, so wird er sich nimmermehr verwegener Weise in Gefahr begeben, wodurch er sich ins Unglück und Verderben stürtzen könnte?

Die vernünfftige Klugheit erfordert es demnach sich nicht unglücklich, sondern so viel es möglich ist, uns glücklich zu machen. Bey allem Vornehmen, bey allem was zu thun, oder zu lassen stehet, muß ein wahrhafftig vernünftiger Mensch immer an sich selbst gedencken, er muß sein Vorhaben immer untersuchen und prüfen, was er dabey vor einen Endzweck habe? Ohne diesen muß sich ein Mensch nichts vornehmen, wo er nicht unter die Thoren gezählet werden will. Haben wir denn einen Zweck vor uns, so muß er auch gut, und zu unserm Besten eingerichtet seyn; sodenn erfordert es auch unsre Schuldigkeit, uns solcher Mittel zu bedienen, die tauglich genug sind, des vorgesetzten Zweckes theilhafftig zu werden. Immer muß man wohl erwegen, was man bey seinem Vorhaben zuthun; oder aber auch, allen Umständen nach, zu lassen habe?

Fürwahr nicht allein unser Christenthum erfordert von uns eine sehr genaue Beobachtung des geoffenbarten Wortes GOttes, wenn wir anders wahre und rechtschaffene Christen seyn wollen; sondern auch unsre Vernunfft verlanget von uns von Natur eine nicht geringe; sondern eine pünctliche Beobachtung der natürlichen Gesetze GOttes, die der Schöpffer schon von Natur in unsre Seele gepflantzet hat, wo wir anders den Nahmen eines vernünfftigen Menschen nicht zur Ungebühr führen wollen.

Kein vernünfftiger Mensch muß bey seinen Unternehmungen GOtt versuchen. Ich will so viel sagen: Wir müssen niemahls unerlaubte Wege gehen. Keiner von uns muß sich ohne Noth und ohne Beruf in Gefahr begeben, und dabey GOtt auffordern, oder auch nur von ihm begehren, daß er ihm da beystehen, und ihn auf seinem so verkehrten Wegen behüten solle? In eine solche Verwirrung wolte uns der Satan, der obgesagte Feind der menschlichen Glückseligkeit, gerne verwickeln. Das war dort die List, bey der Versuchung Christi, als er ihm unter andern zumuthete, er solle sich von der Zinne des Tempels hinabstürtzen, GOtt werde ihn wohl durch den Schutz seiner Engel behütten, daß ihm kein Unglück wiederführe? Den aber der Welt Heyland mit diesen Worten beschämete und von sich wieß: Es stehet wiederum auch geschrieben: **Du sollt GOtt deinen HErrn nicht versuchen.** Matth. 4, 7.

Verwegene Unternehmungen, sind nicht vernünfftige Unternehmungen, es sey denn daß sie die

Noth-

Nothwendigkeit, und der Beruf von uns ausdrücklich erfordern. Ist dieses, so hat man sich auch gantz vornehmlich des göttlichen Schutzes dabey zu getrösten. GOtt will mit uns seyn, er will uns beschirmen, aber nur vornehmlich alsdenn, wenn wir ordentliche Wege wandeln, und alle unsere Handelungen seinem Willen, und unserm Berufe gemäß einrichten, als wovon wir von GOtt selbst die deutlichsten Verheissungen haben. Nimmt sich aber ein Mensch etwas vor, was wider GOtt, wider seinen Willen, und wider seinen Beruf ist, und geräth er auf diese Weise ins Unglück und Verderben, so hat er keine Entschuldigung weder vor GOtt; noch auch vor der vernünfftigen Welt; ja sein eigenes Gewissen wird es ihm mehr als zu deutlich sagen, daß er der eigentliche Urheber seines deßfals erlittenen Schicksals sey, und kein anderer.

Hieraus ist deutlich abzunehmen, wie alle Welt GOtt schuldig wird, und wie gerecht der grosse GOtt bleibet, ob ihn die verkehrten Menschen noch so viel zur Last legen wollen, bey dem oder jenem geschehenem Unglücke oder Schicksale.

Fället inzwischen hiebey die Frage vor: **Ob denn ein solcher Mensch seinem unglückseligem Schicksal nicht entgehen können?** So verstehet man aus dem, was vorhero angebracht worden, leichte, daß er seinem Schicksal gar wohl hätte entgehen können, ja auch sollen, wenn er anders seine unternommene That vor diesesmahl unterlassen, oder auf seinen Wegen behutsamer und vorsichtiger gewandelt hätte.

Jedoch man fähret fort zu fragen, um dergleichen Unternehmungen zu entschuldigen, und spricht: Ohne GOttes Willen kan mir doch nichts wiederfahren, ich nehme mir vor was ich will, er kan mich doch wohl beschützen? Das ist gantz gewiß, daß er kan, und wir haben uns, wie schon zuvor gedacht, allemahl des göttlichen Schutzes zu erfreuen, wenn wir unsere Wege vor ihm vernünftig, und nach seiner Absicht einrichten, und uns muthwillig in keine Gefahr hineinbegeben. Begiebet man sich aber unvorsichtiger Weise in die Gefahr, und kommt man darinnen um, so muß man sich die Schuld auch selbst beymessen. Denn man muß, wie schon oben erinnert, in allen dergleichen Fällen vorsichtig unterscheiden, was etwa Menschen dabey thun; oder aber was GOtt dabey geschehen läßt und mit Gewalt nicht hindert.

Ja, spricht man: GOtt behütet auch oft solche Menschen, die sich mit Vorsatz in die allergröste Gefahr hineinbegeben, und rechte Wage-Hälse sind? Das ist wahr, es ist aber auch eine ausserordentliche Gnade GOttes, worauf man sich bey seinen unüberlegten Unternehmungen nicht allemahl verlassen darf, denn es ist auch gar sehr wohl möglich, daß GOtt seine Hand von uns abziehet, und uns in der Gefahr verderben läßet, und darzu hat GOtt gerechte Ursachen, wie wir hernach erinnern wollen.

GOtt, fähret man fort, um der Menschen verwegene Thaten zu rechtfertigen, hat doch gleichwohl einem jeglichen Menschen sein Ziel bestimmt, welches er unmöglich übergehen kan? Das hat zwar seine Richtigkeit, nur erreichen leider! die allerwenigsten

sten Menschen das ihnen von GOtt gesetzte Lebens-Ziel, welches sie natürlicher Weise hätten erreichen können, wenn sie sich als vernünfftige Menschen klug und vorsichtig genug aufgeführet hätten. Die meisten verkürtzen sich ihr Leben, aus eigener Schuld, und aus einer sündlichen und unvernünftigen Unvorsichtigkeit. O! wie lange hätte mancher Mensch noch in der Welt leben können, wenn er sich nicht von andern verleiten lassen; oder aber sich auch nicht von selbst unterstanden, sich solcher Mittel zu bedienen, wodurch er sich sein Leben verkürtzet. Hätte mancher mäßig gelebet, wäre er nicht lüderlicher Weise in verkehrte Gesellschafften gegangen, hätte er sich nicht hie und da, theils aus eigenem Antriebe; theils auf Anrathen anderer in Gefahr begeben, er lebte gewiß noch bis auf diese gegenwärtige Stunde.

Eben das, spricht man, hat ja der allwissende GOtt, schon von Ewigkeit her erkannt, und daher auch in seinem verborgenen Rathe beschlossen, was dem, oder jenem Menschen in der Welt begegnen solle, und in sofern kan doch ein Mensch seinem ihm von GOtt bestimmten Schicksale unmöglich nicht entgehen? Das begehren wir gar nicht zu leugnen. Denn GOtt sind allerdings alle Dinge von Ewigkeit her bekannt, und er hat es auch schon von Ewigkeit her beschlossen und völlig ausgemachet, was er in der Welt zulassen; oder verhindern wolle, nur muß man hiebey, wie wir bereits oben erinnert, wohl mercken, und bedencken, daß die Allwissenheit GOttes, und sein weiser Rathschluß den Menschen zu seinen Unternehmungen nicht zwingen, nein, diese sind

keines

keines Weges der Grund von den menschlichen Handelungen; wir selber können als freye und vernünftige Creaturen, solche Wege gehen, davon wir die eigentlichen Urheber sind. Kurtz: Man kan seinem Verhängnisse nicht entgehen, wofern GOtt alle Umstände, in die sich der Mensch nach seiner freyen Wahl begeben wird, und die ihm sein Unglück zu wege bringen, vorhergesehen, in seinem ewigen Rathschlusse zuzulassen vor gut befunden, und alles, was er zuthun, oder zuzulassen von Ewigkeit her beschlossen, in seine gewisse Erfüllung gehet. Dieses hat, wie ein jeglicher leichte einsehen und begreiffen kan, seine Richtigkeit, aber doch ist, wie zuvor gedacht, die Allwissenheit GOttes und sein Rathschluß, das und das in der Welt zuzulassen, nicht der eigentliche Grund des Schicksals; sondern vielmehr die freye Unternehmung des Menschen selbst, als der aus sich selbst sich entschlossen hat, sich in eine Gefahr zu begeben, darinnen er verunglückt ist. Der göttliche Rathschluß folget erst auf und nach des Menschen seiner Handelung, welche GOtt schon von Ewigkeit her als gewiß erkannt und eingesehen, das muß wohl gemercket werden, ob sie gleich erst in der Fülle der Zeit volbracht wird.

Käme bey der Menschen ihrem Schicksale nicht ihre eigene Freyheit die ihnen GOtt bey der Schöpfung anerschaffen, mit in den Vorschlag, und wäre also der Mensch nicht der eigentliche Urheber seiner Thaten, so könnten ihm dieselben auch nimmermehr an- und zugerechnet werden, gesetzt auch daß sie

noch

noch so verkehrt und abscheulich wären; aber eben das ist es auch, was kein vernünftiger Mensch zu behaupten sich unterstehen wird, wo er nicht die aller entsetzlichste Gotteslästerung begehen, und GOtt, den allerheiligsten GOtt nicht zum Urheber der grösten Laster machen will.

Man wiederholet bey den Unglück der Menschen zuofft die Frage, und spricht: Es kan doch einem Menschen ohne GOttes sonderbaren Willen kein widriger Zufall begegnen, und der allmächtige GOtt kan uns auch auf unsern vorgenommenen gefährlichen Wegen beschirmen und behüten? Hierauf ist schon gründlich geantwortet worden, doch verdreußt es uns nicht die Antwort nochmals zu wiederholen: Es ist wahr, ohne GOttes Willen kan uns nichts wiederfahren; es ist mehr als zuwahr, daß uns GOtt zu aller Zeit, und auf allen unsern Wegen vor allem Unglücke behüten könne; ob er es aber auch allemahl, und zu aller Zeit thun wolle; ja ob wir ihn auch bey unsern verwegenen Thaten zu unserer Beschützung auffordern dürffen? Das ist eine andere Frage. Begiebest du dich mit Fleiß aus Unbedachtsamkeit in Gefahr, und du willt GOtt dabey zur Beschirmung ansprechen, so versuchest du GOtt, wie willt du das verantworten? So wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns 1 Joh. 5, 14.

Wir wissen es, mein geliebter Bruder! wie viele gefährliche Wege der neulich verunglückte Herr Hauptmann von N. in der Welt und zwar zu Pferde, gereiset sey. Er preisete deßwegen mehrmals die heiligste Vorsicht GOttes über ihn, der ihn da so offt, auf eine wunderbare Weise beschirmet, und vor Unglück bewahret. Wer

hätte

hätte es doch vermuthen wollen, daß er nun, auf einem so kleinen Lust-Wege, so geschwinde und unversehens sein noch junges und munteres Leben, durch einen eintzigen Fall verlieren würde? Ach! wie gewiß stehet doch zu aller Zeit, und an allen Orten unser Leben eintzig und allein in der Hand GOttes, und wie nöthig ist es daher dasselbe mit Vorsicht zu führen! Denn tausendmahl können wir unsere vorgenommene Wege unbeschädiget zurücke legen, und wir bleiben gleichwohl, so lange wir leben, noch immer in grosser Gefahr. Wissen wir das, **mein Bruder!** so lasset uns klug und vorsichtig wandeln, und unsern Lebens-Lauf immer mit Furcht und Zittern führen.

Wie schade ist es doch, daß die Menschen mit unter so verkehrt leben, und den Entzweck GOttes nicht behertzigen mögen, den er bey ihrer Schöpffung gehabt hat! Wie so? GOtt hat dem Menschen seine Vernunfft, sein Gesetze, und mit demselben eine vollkommene Freyheit gegeben, und hiemit überlässet er ihn seiner eigenen Entschlüssung, um, an seinem Betragen, an seinem Thun und Lassen seine Heiligkeit und Gerechtigkeit zu offenbaren. Nimt sich nun der Mensch etwas vor, wider GOtt und wider seinem Willen; handelt er unüberlegt, und unvorsichtig, so ist GOtt hieran nicht Schuld, sondern der Mensch selbst, und nachdem **GOtt die Welt nicht durch seine Macht allein; sondern vielmehr nach seiner Weisheit, und nach seiner ein vor allemahl festgesetzten Ordnung regieret;** so lässet er zwar den Menschen ihre Unternehmungen zu, hindert sie mit Gewalt nicht, aber dabey ist nun folgendes sehr wohl zu überlegen:

1. Hat GOtt, wie gedacht, an der Menschen ihren unvorsichtigen Handelungen keinen Wohlgefallen, weil sie wider seinen Willen vorgenommen werden:

2. Fället die Schuld und Verantwortung bey dergleichen Umstände nicht auf GOtt; sondern auf die Menschen selber, weil sie sich in ihrem Wandel nicht klüger betrogen, und seine in der Natur gelegte Ordnung und Gesetze nicht heiliger beobachtet haben. Indessen, da GOtt der Menschen ihre unvorsichtige Thaten zulässet, so giebet er gleichwohl auch

3. Dabey keinen müßigen Zuschauer ab, nein, er weiß vielmehr, nach seiner Weisheit wie aus allen Bösen Gutes hervor zu bringen; also auch hier alles so einzurichten, daß es ihm zu Ehren, und dem armen unglücklichen Menschen noch zu seinem Besten gereichen kan, und zwar **um unsers Seligmachers JEsu Christi Willen.** Gantz gewiß lässet GOtt offt aus eines Menschen Falle, einem andern grosses Heil wiederfahren, wie unter andern aus Röm. 11, 11. zu ersehen.

Wenn sich denn ein Mensch so unvorsichtig aufführet, daß er in seiner verwegenen Handelung umkommt, so fraget sichs: ob man denn eine solche verunglückte Person deßwegen verdammen müsse? Das sey ferne! Wir legen vielmehr das menschliche Schicksal in die alles verwaltende, und alles wohlmachende Hand GOttes, der die Begebenheiten der Menschen, auch diejenigen, die nicht allemahl zu vorsichtig unternommen werden, dennoch nach seiner Weisheit, Güte und Liebe einrichtet. Auch ein solcher Unglückseliger fället seinem HErrn Röm. 14, 4. GOtt hätte ihn wohl behüten können, er hat aber dermahlen mit allem Fleisse nicht gewolt,

wolt, er hat ihn, aus einem heiligen, und uns verborgenen; doch aber auch gewiß, aus einem gerechten Gerichte fallen und umkommen lassen, und vielleicht nicht so wohl seinet wegen; als vielmehr auch um anderer Menschen willen, daß sie sich an seinem Beyspiele spiegeln, und ihren Wandel in der Welt klüger und vorsichtiger einrichten sollen? Es fället ja kein Sperling vom Dache, kein Haar von unserm Haupte, ohne den Willen GOttes Matth. 10, 29. Wie solte er doch einen Menschen umkommen lassen ohne seinen Willen? Das sey ferne! Es war dir mein Gebeine nicht verholen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erden. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden solten, und derselben keiner da war. Ps. 139, 15. 16.

Ja, spricht man: warum lässet GOtt das geschehen, es werden doch andere durch dergleichen unglückliche Fälle sehr bekümmert und niedergeschlagen? Es gehöret eine solche göttliche Zulassung, wie gesaget, unter seine heilige und verborgene Gerichte, wovon es unter andern heisset: wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege, denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 33. Hat denn GOtt nicht Macht zu thun mit den Menschen, was er will? Er der Töpffer, wir der Thon. Es. 45, 9. Stehet nicht schlechterdings alles unter seiner höchsten Gewalt? Ist er nicht der HErr über Tod und Leben? Der HErr tödtet und machet lebendig, führet in die

Hölle, und wieder heraus. Der HErr machet arm, und machet reich, er erniedriget und erhöhet 1 Sam. 2, 6.

Ach! aber wie stehet es um die Seligkeit eines solchen Verunglückten, der sein Leben so plötzlich verlieret, daß er schwerlich mehr an sich selber, oder an seine Seele dencken können? Es kommt darauf an, wie er zu vorhero mit GOtt gestanden, ob er ein Christ, oder ein Verächter JEsu und seiner Gnaden-Mittel gewesen? Ist er ein Christ, ein Gläubiger, ein Liebhaber GOttes und seines Wortes gewesen, so kan man ihn nicht verdammen, gesetzt auch, daß er in einer kleinen Verwegenheit umgekommen wäre. Denn

1. Hat ein solcher Mensch nicht die Absicht gehabt, sich muthwillig um sein Leben zu bringen, hätte er sein Unglücke, was ihn betroffen zu vorhero einsehen können, so würde er dergleichen That nicht vorgenommen haben. Dinge die wider unsern Willen geschehen, leget uns GOtt nicht schlechterdings zur Last, er wird sie uns um Christi unsers Erlösers Willen nicht zurechnen. Daher man auch insgemein durch das **Verhängniß und Schicksal eines Menschen einen solchen Zufall verstehet, der ihm wieder sein Vermuthen, und wider seinen Willen** begegnet, er mag nun Gelegenheit darzu gegeben haben, oder nicht.

2. Zu dem so träget GOtt die Seinigen mit grosser Gedult und Langmuth, und will nicht den Tod des Sünders, er lässet die Menschen nicht gerne sterben, er kan den **Seinigen** eine kleine **Schwachheit** um **Christi Willen übersehen**, da ja unter seinen Heiligen keiner ohne Tadel, und die Himmel nicht rein vor ihm sind Job. 15, 15. So GOtt Sünde zurechnen will, HERR! wer

wer wird bestehen? Ps. 130, 3. und nachdem der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? 1 Pet. 4, 18. Es kommt, wie gedacht, darauf an, wie ein solcher Verunglückter in seinem Leben und vorigen Wandel beschaffen gewesen? Der Welt-Heyland bittet vornehmlich auch vor solche Menschen, die aus sündlicher Schwachheit sich in Gefahr begeben, darinnen sie, nach göttlichem Verhängnisse, umkommen, auch da hält er GOtt sein Verdienst vor, vertritt sie, und reichet den unglücklich fallenden seine Hand, um sie mitten in der Gefahr des Todes zu erretten, daß sie kein Fall stürtzen kan, so groß er auch ist Ps. 62, 3. Welcher Vater ist gegen sein Kind so unbarmhertzig, daß er es in der Gefahr und im Unglücke solte umkommen und verderben lassen? Welcher Bräutigam solte seine ihm theuer erworbene Braut in der Noth im Stiche und alleine lassen? Solte nicht vielmehr auch da unser Seelen-Bräutigam JEsus Christus an seine Verheissung gedencken, sie zu erfüllen: Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reissen? Ps. 91, 15.

Wer in der Welt auf die Führungen unsers GOttes Achtung gegeben hat, wird es befunden haben, daß GOtt offt besonders denen mit seinen Gnaden-Zügen entgegen kommet, die dem Tode nahe sind, es gehet da in ihrem inwendigen vieles vor, welches andern zwar verborgen, ihnen selber aber bekannt genug ist, bey einigen wird man manches erst gewahr, bey oder nach ihrem Tode. Die sogenannten omnia mortis, oder die Vorbothen und Anzeigungen eines bevorstehenden Todes, werden nur von solchen Menschen

schen geleugnet und verlachet, die sich eine Ehre daraus machen, der Vernunft und Erfahrung ins Angesichte zu widersprechen. Jedoch wir wollen hiebey der Haupt-Sache nicht vergessen, sondern beweisen, daß JEsus Christus auch derer in Gnaden gedencke, und ihrer schone, die sich aus Uebereilung in Gefahr begeben und darinnen umkommen können.

Petrus war ein von Natur feuriger und verwegener Mann, er unternahm manches, welches er hätte mögen bleiben lassen, gleichwohl trug ihn unser guter Meister JEsus mit unbeschreiblicher Gedult, wie unter andern Matth. 14, 28. Cap. 26, 51. sq. zu ersehen. Paulus erweckte den **Eutichus**, einen Jüngling, der unvorsichtiger Weise aus einem Fenster herabstürtzte, und todt aufgehoben ward, von den Todten Act. 20, 9. sq. welches ihm GOtt unmöglich nicht verliehen, oder zugelassen hätte, wenn sich GOtt um Christus willen nicht auch derer erbarmete, die aus Schwachheit im Schicksale umkommen. Mit wie vielem Verschonen trug GOtt jenen **Propheten Jonas**, der sich, aus Ungehorsam gegen GOtt und seinen ausdrücklichen Befehl aufs Schiff, mithin nicht in geringe Gefahr seines Lebens begab? Und ich kan hier nicht alles anführen, was uns lebendig überzeugen kan, daß GOtt, der gnädige und liebreiche GOtt, die Welt mit vielem Verschonen regiere Sach 12, 18.

Auf solche Weise können sich die Freunde derer im Schicksale Verunglückten noch wohl aufrichten und trösten über ihren Todten. Ach ja sie sind verbunden auch in solchen harten Fällen ihren Willen in GOttes Willen zu ergeben, und zu bedencken, der Fall sey nicht von un-

gefähr

fähr, sondern nach GOttes Willen also ausgeschlagen. Sie sollen beherzigen: Es stehe GOtt immer frey mit Menschen zu verfahren nach seinem Wohlgefallen. Er ist der HErr, er thue was ihm wohlgefällig ist 1 Sam. 3, 18. Es ist wahr, dergleichen Fall und Schicksal kommt uns dem ersten Anblicke nach, harte und entsetzlich vor, einen Menschen vor unsern Augen gesund und in seiner völligen Munterkeit zu sehen, und ihn in einem Augenblicke tod von der Erde aufzuheben! die Art des Todes ist ausserordentlich: Hätte ihn aber GOtt nicht zu eben der Zeit auch an einem Schlage, oder auf andere Weise können umkommen lassen? Hat er unser Leben nicht allezeit in seiner Gewalt?

Kinder GOttes können ihren HErrn auch mit einem solchen Tode preisen und verherrlichen, als welcher alles zu der Menschen Heil, und zu seinen Ehren einzurichten weiß. Wer weiß ob ein solcher verunglückter nicht noch elender und erbärmlicher zu einer andern Zeit hätte fallen und umkommen können? Darum kommt GOtt einem vielleicht noch grösserm Unglücke zuvor. Zu dem so lässet GOtt dergleichen Exempel geschehen andern Menschen zur Warnung und Erbauung, und er weiß auch durch solche Verhängniße seinen Nahmen bey andern zu verherrlichen, daß sie an ihnen erkennen lernen, wie bald es um den Menschen geschehen, und wie man verbunden sey, immer vorsichtig zu wandeln, immerdar seine Seele in seinen Händen zu tragen Ps. 119, 109. Bey so bewandten Sachen kan ein solcher schneller Tod andern Menschen erbaulicher werden, als eines andern, der irgends auf seinem Sterbe-Bette seinen Geist noch so sanfte aufzu-

geben

geben scheinet. GOtt lasse einen so heilsamen Zweck, an allen Menschen erreichet werden, die dergleichen Schicksale erfahren müssen! Eine poetische Feder fassete das, was hier weitläufftiger ausgeführet worden, in der Eilfertigkeit kürtzlich also zusammen, und zwar im Nahmen hochbetrübter Freunde:

So ruhe **Werther Freund!** nach deinem Unglücks-Falle,
Du fällst und stirbst zugleich, doch lehrest du uns alle,
Dein Fall sey doch von GOtt und nicht von ungefähr,
GOtt schicket unsern Tod und unser Unglück her,
Wenn wir nach GOttes Rath, nach seinem Willen sterben,
So läßt uns JEsus auch im Schicksal nicht verderben.

So viel, mein geliebter Bruder! habe ich dir vom Schicksal, nach meiner Einsicht, auf dein Begehren, vor Augen stellen wollen. GOtt richte doch alle unsere Wege zu seinen Ehren! Er bewahre uns vor allen widrigen und unseligen Schicksalen! Zu seiner Zeit schencke er uns ein vernünfftiges und seliges Ende! Womit Dir zu aller Liebe ferner verbunden bleibet

dein **Bruder.**



